

Unterrichten ohne Strom und Stuhl

Erfahrungen eines Gastdozenten an der Universität Kabul

Jürgen Clemens

Basierend auf Kooperationsverträgen und Einsätzen deutscher Wissenschaftler vor allem der Universitäten Bochum, Köln und Bonn an der Universität Kabul in den 1960er und 1970er Jahren werden seit dem Sommer 2002 erneut intensive Austausch- und Kooperationsbeziehungen aufgebaut (vgl. A. Dittmann in SÜDASIEN 1/2003). Nachdem im Vorjahr afghanische Geowissenschaftler zu zwei Weiterbildungsmaßnahmen in Bonn waren, gingen in diesem Sommer die ersten deutschen Gastdozenten für längere Aufenthalte und entsprechend intensivere Seminare an die Fakultät für Geowissenschaften nach Kabul. Aus den Erfahrungen dieses Austauschs berichtet der Verfasser als einer der beiden ersten Geographen von seiner dreiwöchigen Gastdozentur.

Für die geowissenschaftliche Kooperation mit der Universität Kabul haben die entsprechenden Institute der Universität Bonn die Federführung übernommen und auch die Verhandlungen um einen neuen Partnerschaftsvertrag mit unterstützt. Im Sommer und Herbst 2003 werden mit Förderung des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD) jeweils sechs Geographen und sechs Geologen zwischen zwei und sieben Wochen in Kabul arbeiten. Darunter sind auch zwei in Deutschland ausgebildete afghanische Geologen.

Besondere Schwerpunkte liegen ähnlich wie bei den Bonner Veranstaltungen auf methodischen Aspekten, wobei bislang weiterhin die Kabuler Dozenten die Zielgruppe darstellen. Während meines Aufenthaltes, zeitgleich mit zwei Kollegen - ein afghanischer Geologe mit deutscher Staatsbürgerschaft und ein deutscher Geograph - begann das neue Semester erst in der zweiten von drei Wochen, wobei die eigentlichen Lehrveranstaltungen erst eine Woche später aufgenommen wurden. Neben diesen Weiterbildungsseminaren unterstützten wir die Ausstattung und Einrichtung spezieller Unterrichts- und Arbeitsräume wie etwa

eines geologischen Labors oder des Computerraums der Fakultät.

Improvisieren statt organisieren

Auch unsere mehrjährigen Erfahrungen in Afghanistan beziehungsweise in den Nachbarländern Iran und Pakistan schützten uns nicht vor Überraschungen; so mußten wir unsere Arbeiten immer wieder umstellen oder zumindest verschieben. Aufgrund der extrem unterschiedlichen Vorkenntnisse der Seminarteilnehmer waren entweder zahlreiche Wiederholungen des Stoffes oder auch zusätzliche Erläuterungen und Fallbeispiele erforderlich. Somit konnte im Endergebnis nicht der gesamte vorgesehene Stoff vermittelt werden. Hierzu haben auch organisatorische Probleme vor Ort beigetragen. Schließlich haben die Kabuler Kolleginnen und Kollegen ihre eigenen Verpflichtungen in der Fakultät oder sie haben zusätzliche Sprachkurse belegt. Oft waren sie auch, trotz des erkennbaren Interesses an den angebotenen Seminaren, an der Teilnahme verhindert, da

sie einen nicht unwesentlichen Anteil ihrer Einkünfte außerhalb der Universität verdienen. So liegt das Monatsgehalt eines fest angestellten Professors bei rund 100 US-Dollar, während Fahrer an einem Tag mindestens zehn US-Dollar und Übersetzer für internationale Hilfsorganisationen bis zu 50 US-Dollar erhalten. Zuletzt wurde auch ein Assistenzprofessor, der bis dahin regelmäßig und mit großem Engagement als Übersetzer tätig war, zur Betreuung einer internationalen Delegation abgeordnet. Somit war nochmals kurzfristiges Improvisieren nötig, da es bislang nur wenige Wissenschaftler mit guten Englisch oder gar Deutschkenntnissen gibt.

Darüber hinaus baten die Teilnehmer zu jeder Sitzung um ausführliche schriftliche Unterlagen, so daß letztlich umfangreiche englischsprachige Skripte angefertigt wurden, die wiederum von erfahrenen Kabuler Kollegen ins Dari übersetzt werden sollen. Damit wird auch mit der Behebung eines massiven strukturellen Problems an der Universität Kabul begonnen. Denn aufgrund der langen Isolation des Landes sind die benutzten Unterrichtsmaterialien hoffnungslos überaltert und selbst den Dozenten fehlt

aktuelle Literatur zur eigenen Weiterbildung.

Zwischen Reform und Status Quo

Die Ausgangslage bei der Wiedereröffnung der Universität Kabul im Frühjahr 2002 war bei aller Euphorie eher schlecht. Viele Gebäude waren entweder zerstört oder geplündert und die gesamte Einrichtung hatte man herausgerissen, verbrannt oder verkauft. Zudem fehlte den verbliebenen Dozenten und Professoren der Anschluß an die internationale wissenschaftliche Entwicklung.

Die schon während der Mujaheddin-Kämpfe um Kabul stark zerstörten Gebäude und Einrichtungen der Fakultät für Geowissenschaften verfielen unter den Taliban weiter, da kaum noch Unterricht stattfand. Zwar wurden nach entsprechenden Dekreten zusätzliche Unterrichtseinheiten in Islamischer Theologie aufgenommen, doch die Studentenzahlen blieben niedrig und Frauen blieb das Studium gänzlich verwehrt. Dem Vernehmen nach galten die Wissenschaften und Wissenschaftler den Taliban als unbeliebte Multiplikatoren westlicher Ideen.

Ein zentrales Ziel des Universitätspräsidenten Mohammad Akbar Popal ist heute neben der Renovierung und Ausstattung der Gebäude aber vor allem die Reform der *Curricula*, um möglichst bald international vergleichbare Abschlüsse auf *Bachelor*-Niveau erreichen zu können. Bislang sind die Studiengänge der Geowissenschaften aber noch sehr verschult und weisen bis zu 30 Unterrichtsstunden pro Woche auf, davon in den Anfangssemestern vier Wochenstunden Islamkunde.

Professor Popal steht gegenüber der afghanischen Übergangsregierung und vor allem gegenüber den Studierenden im Wort, diese Lehrplanreformen bis zum Frühjahr 2004 abzuschließen. Hierzu bat er auch uns um Kommentare und Änderungsvorschläge. Allerdings beklagte er, daß diese Reformen noch lange nicht in allen Fakultäten als Priorität verstanden und betrieben werden. Tatsächlich drängt sich oftmals der Eindruck auf, daß viele

Verantwortliche vor Ort lieber den *Status Quo* erhalten wollen, solange die politischen Rahmenbedingungen und Entwicklungen noch unklar sind. Zudem dürften einige auch wohl mit der Vielzahl der Aufgaben und Änderungen sowie mit den internationalen Unterstützungsangeboten überfordert sein.

Schnell gebaut - schlecht geplant

Die Renovierung des Gebäudes der geowissenschaftlichen Fakultät war ursprünglich nicht im Arbeitsplan der Universität für das laufende Jahr vorgesehen. Nach den deutschen Finanzausgaben durch die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und der Bauabwicklung über eine deutsch-afghanische Nichtregierungsorganisation haben die Arbeiten aber rasche Fortschritte gemacht. Neben den Bauvorhaben konnte auch die Ausstattung verbessert werden. So schaffte man etwa aus lokaler Produktion Stühle für die Studierenden und einige Tische für die Dozierenden an. Da die KfW jedoch nur die Baumaßnahmen fördert, wurde die Ausstattung für den Lehr- und Forschungsbetrieb nur punktuell realisiert. So fehlen auch weiterhin Tische für die gestifteten Computer aus Deutschland. Verdunklungsmöglichkeiten in den Seminar- und Vortragsräumen hat man sogar schlichtweg vergessen. Für das geologische Labor gab es keine Wasseranschlüsse im renovierten Fakultätsgebäude, so daß alte Laborräume in einem Nebentrakt wieder hergerichtet werden mußten. Auch für die Bibliothek waren keine weiteren Bücherregale vorgesehen, so daß die umfangreichen Buchschenkungen deutscher Universitäten immer noch in Umzugskartons lagern.

Die Frage der Lehrplanreform wurde weder von der Fakultätsleitung noch von den Leitern der einzelnen Institute gegenüber uns Gastdozenten angesprochen. Erst nach informellen Gesprächen mit jüngeren Dozenten sowie mit dem Universitätspräsidenten erhielten wir unmittelbar vor der Abreise nach Deutschland Kopien der bisherigen Lehrpläne, die dann noch rasch übersetzt werden muß-

ten. Entsprechende Beratungen mit Kabuler Kollegen können somit erst bei einem in Bonn geplanten Symposium stattfinden.

Die dringend benötigten Tische für den Computerraum haben wir nach mehreren Vertröstungen kurz vor unserer Abreise schließlich selbst im Basar beschafft, um diesen für die DAAD-Nachfolger einrichten zu können. Damit war allerdings immer noch kein praktischer Software-Unterricht möglich, denn die wiederholten Versprechungen, daß in nur „wenigen Tagen“ die Kabelverbindung zur nächsten Verteilerstation stehen werde, wurden nicht eingehalten. Zwar ist das renovierte Fakultätsgebäude vollständig neu verkabelt und mit modernen Schalt- und Sicherungsanlagen versehen, doch fehlte bis zur Abreise der Anschluß an die örtliche Stromversorgung. Die Folge: So mußte man entweder in Räume einer Nachbarfakultät mit durchweg veralteter Computerausstattung ausweichen oder den Stoff nach „alter Väter Sitte“ per Tafelbild präsentieren. Bei eher konzeptionellen Kapiteln war dies ohne allzu große Probleme möglich, bedurfte jedoch eines Vielfachen an Zeit. Aktuelle Software etwa zur Satellitenbildauswertung ließ sich unter diesen Bedingungen allerdings nicht einüben, was eigentlich vorgesehen war.

Wünsche und Erwartungen

Letztlich haben die persönlichen Erfahrungen und vor allem die Kommentare und Rückmeldungen der Kabuler Dozierenden deutlich gezeigt, daß diese Art der Unterstützung ebenso erforderlich wie erwünscht ist. So wurden wir mehrfach gebeten, im nächsten Jahr diesen Einsatz fortzusetzen und längere Kurse auch zu Themen der allgemeinen Geographie anzubieten. Dabei sollten nicht nur die Dozierenden auf den aktuellen Stand gebracht werden; auch die fortgeschrittenen Studierenden sollten dann unterrichtet werden. Mit den bisherigen Erfahrungen, den bis dahin zu erwartenden Fortschritten in der Ausstattung, etwa dem Stromanschluß, sowie vor allem mit einer besser abgestimmten Koordination der Dozenteneinsätze dürfte dann kurz-



Frauen auf dem Campus der Universität Kabul
(Foto: Jürgen Clemens)

bis mittelfristig ein fruchtbarer wissenschaftlicher Austausch etabliert werden können. Neben der schrittweisen Heranführung der Kabuler Geowissenschaften an den aktuellen Wissensstand und an internationale Ausbildungsstandards wird damit auch ein Grundstein für Forschungsaktivitäten sowohl für kurzfristige und entwicklungsrelevante Aufgaben als auch für die lange unmögliche Grundlagenforschung gelegt. Zu hoffen bleibt nur, daß die jungen Nachwuchswissenschaftler einen langen Atem behalten und nicht andere, besser bezahlte Arbeitsangebote annehmen werden. Sie sollten auch

die Möglichkeit erhalten, weiterführende Abschlüsse zum Beispiel an deutschen Universitäten zu erlangen - so die Wünsche in Kabul. Einige haben durch Englisch- und Deutschkurse schon erste Vorarbeiten begonnen. Denn selbst viele der afghanischen Professoren auf Dauerstellen sind nicht promoviert.

Letztlich sollten auch die derzeitigen Leiter der Institute und Fakultäten zusätzlich in modernen Managementmethoden geschult werden, um die vielfältigen aktuellen Herausforderungen auch mit Eigeninitiative bewältigen zu können. Dabei bleibt zu hoffen, daß zumin-

dest die finanzielle und personelle Grundausstattung der Universitätseinrichtungen gesichert wird; wenn nicht, werden die strukturkonservativen Stimmen und Kräfte im Lehrkörper wohl keinerlei Bereitschaft entwickeln, um die angestoßenen Reformen mitzutragen.

Nach Abschluß dieser ersten Kampagne deutscher Gastdozenturen, die, wie in Kabul zu erfahren war, auch weitere Fachdisziplinen wie Mathematik oder Informatik einschließt, sollten die praktischen Erfahrungen und die zwischenzeitlich wohl auch konkreter benannten Bedürfnisse der Kabuler Universität in entsprechend überarbeitete Konzepte einfließen. Hierzu bietet ein in Bonn geplantes Symposium eine Gelegenheit. Für diese Ansätze bleibt zu hoffen, daß die Bundesregierung die Kooperation weiterhin finanziell und materiell fördert, um die Kontinuität dieser Kooperation zu ermöglichen.

Neben dieser direkten wissenschaftlichen und materiellen Unterstützung der Universität Kabul und anderer Bildungseinrichtungen in Kabul fördert die deutsche Bundesregierung auch die Ausarbeitung eines neuen Hochschul- und Bildungsgesetzes durch die Entsendung erfahrener Berater. Zeitgleich wird durch weitere internationale Einrichtungen zum Beispiel ein Aktionsprogramm mit kurz- bis mittelfristigen Maßnahmepaketen im Hochschulsektor ausgearbeitet. Weitere Staaten bieten sowohl dem Hochschulministerium als auch der Universität Kabul ebenfalls Einzelprojekte und Unterstützungsprogramme an.

Es gibt demnach viel zu tun, wobei die deutschen Aktivitäten nicht die einzigen sind. Allerdings genießen die deutschen Universitäten - zumindest in den Geowissenschaften - aufgrund der früheren und nun wiederbelebten Zusammenarbeit weiterhin einen guten Ruf und viel Vertrauen. **D**

► **Zum Autor:** Dr. Jürgen Clemens ist Vorstandsmitglied des Südasiensbüros und Wissenschaftlicher Assistent an der Abteilung Geographie im Südasiens-Institut der Universität Heidelberg. Zuvor hat er über das geographische Institut der Universität Bonn mehrere Forschungsprojekte in Nordpakistan durchgeführt.